

| 2025

**glauben**  
Theologische Impulse **heute**

  
ADVENT  
VERLAG

Herausgeber: Advent-Verlag GmbH  
Redaktionelle Bearbeitung: Jens-Oliver Mohr  
Korrektorat: Inga Bertz, Nicole Spöhr  
Einbandgestaltung: rasani.design, Leipzig  
Satz: rimi-grafik, Celle  
Gesamtherstellung: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Die Bibelzitate sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherübersetzung* (revidiert Text 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart) entnommen. Ansonsten bedeuten:

SLT = Schlachter 2000 (© 2000 Genfer Bibelgesellschaft)

Die in den Beiträgen dargestellten Positionen spiegeln die jeweiligen Auffassungen der Autoren wider und stimmen nicht zwangsläufig mit der Sichtweise des Verlags oder der Freikirche überein.

© 2025 Advent-Verlag GmbH · Pulverweg 6 · 21337 Lüneburg  
Internet: [www.advent-verlag.de](http://www.advent-verlag.de) · E-Mail: [info@advent-verlag.de](mailto:info@advent-verlag.de)  
[produktsicherheit@advent-verlag.de](mailto:produktsicherheit@advent-verlag.de)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

ISBN: 978-3-8150-2005-0

# Inhalt

Vorwort .....	5
1. Zwischen Weltflucht und Weltverantwortung: Erziehungsverständnisse in täuferischen und adventistischen Traditionen <i>Bernd Müller</i> .....	7
2. „100 Jahre Deutsche Union“: Ein kritischer Kommentar zum Selbstbild der adventistischen Reformationsbewegung <i>Holger Teubert</i> .....	37
3. Soll ich meiner Umwelt Hüter sein? Eine kritische Würdigung der Enzyklika <i>Laudato si'</i> von Papst Franziskus <i>Jens-Oliver Mohr</i> .....	63
4. Suchen, finden, kommunizieren: Wahrhaftigkeitsethik in Wissenschaft, Religion und Alltag <i>Stefan Höschele</i> .....	83



## Vorwort

2025 markiert nicht nur das 10-jährige Jubiläum von *glauben heute* – Theologische Impulse, sondern auch das 500-jährige Jubiläum der Täuferbewegung. Gemeinden und Kirchen, die sich auf die Täuferbewegung der frühen Neuzeit zurückführen lassen oder sich mit ihr verbunden wissen, erinnern an die erste täuferische Glaubenstaufe, die 1525 in Zürich stattfand.

Anlässlich dieses Ereignisses wird die diesjährige Ausgabe von *glauben heute* mit einem Artikel eröffnet, der das täuferische Erziehungsverständnis erläutert. Darin zeigt Bernd Müller auf, wie erzieherische Bemühungen innerhalb täuferischer Bewegungen und bei Adventisten auf das Ziel ausgerichtet sind, die eigenen Kinder zu einer persönlichen Beziehung mit Gott zu führen. Um diese elterlichen Bemühungen zu unterstützen, sind nach Möglichkeit Schulen errichtet worden.

Im zweiten Aufsatz befasst sich Holger Teubert kritisch mit dem Selbstbild der adventistischen Reformationsbewegung. Diese hatte sich im Zuge des Ersten Weltkriegs von der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten abgespalten und kann mittlerweile auf mehr als 100 Jahre ihrer Existenz zurückblicken.

2025 ist aber auch das Todesjahr von Papst Franziskus. Zehn Jahre zuvor hatte Franziskus eine Umwelt-Enzyklika herausgegeben, die weltweit viel Echo erfuhr. Wie ist dieses Schreiben aus adventistischer Sicht zu bewerten? Dieser Frage und damit auch dem Nachspüren einer adventistischen Positionierung zu Umweltschutz und Nachhaltigkeit ist der nächste Aufsatz aus der Feder von Jens Mohr gewidmet.

Abgerundet wird diese Ausgabe von *Glauben heute* mit einem Artikel von Stefan Höschele, der sich mit Wahrhaftigkeitsethik in Wissenschaft, Religion und Alltag beschäftigt. Der Autor stellt ein soziologisches Modell vor, anhand dessen die Diskussion um Wahrheit von vier verschiedenen Ebenen aus angegangen werden kann.

An dieser Stelle wie immer der Hinweis, dass die Autoren in ihren Aufsätzen nicht unbedingt die offizielle kirchliche Sichtweise darstellen, sondern eigene Meinungen vertreten. Dies soll immer zum Nachdenken, manchmal auch zum Widerspruch, auf jeden Fall aber zu Diskussion und Meinungsbildung innerhalb unserer Freikirche anregen. Die Redaktion nimmt weitere Beiträge zur Debatte gerne entgegen.

Der Advent-Verlag wünscht allen Leserinnen und Lesern eine gewinnbringende und glaubensstärkende Lektüre.

*Die Herausgeber*

# Zwischen Weltflucht und Weltverantwortung: Erziehungsverständnisse in täuferischen und adventistischen Traditionen

*Bernd Müller<sup>1</sup>*

## Einleitung

Die täuferischen Bewegungen entstanden im Zuge der Reformation an unterschiedlichen Orten in der heutigen Schweiz, in Mitteldeutschland und im niederdeutschen Raum und lassen sich vor allem durch die namensgebende Erwachsenentaufe definieren. Dieser radikale Schritt, der nicht nur die katholische und protestantische Kirche, sondern die ganze Gesellschaft herausforderte, da sie nicht nur eine theologische, sondern auch zivilrechtliche Herausforderung darstellte, ist identitätsstiftend für die Bewegung geworden.

Die (täuferische) Kirche ist kein Kinderspiel. Sie ist nicht für Kinder, denn diese sind des Glaubens nicht fähig. Sie müssen zuerst lernen zu verstehen. Die Ablehnung der Kindertaufe durch die ersten Täufer ist aber nicht nur eine Entscheidung für einen bewussten Glauben, sondern auch eine Gefahr für die gesellschaftliche Stabilität, denn damals wird das als Akt der Auflehnung gegen den Staat interpretiert.<sup>2</sup>

Heute feiern wir diesen Schritt als Grundlage für eine Freikirche. Die Betonung des freien Willens und der bewussten Willensentscheidung zur Taufe machen diese zu einem gemeinsamen Kennzeichen einiger Gruppierungen, die bis heute bestehen. So betont auch die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten (STA) die Bedeutung der Erwachsenentaufe. Und

<sup>1</sup> Bernd Müller, Ph.D., ist Leiter des Historischen Archivs der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa mit Sitz in Friedensau. Davor war er als Pastor und Lehrer in Österreich und Ägypten tätig.

<sup>2</sup> „The early Mennonites refused to have their children baptised [sic], which was interpreted by government authorities as an act of disloyalty to the State“ (John Ellsworth Hartzler, *Education Among the Mennonites of America*, Danvers, Massachusetts 1925, S. 39).

auch wenn heute nicht mehr dieselbe Bedrohung für die gesellschaftliche Ordnung davon ausgeht, ist es damals wie heute eine Herausforderung, wenn es um die folgende Generation geht: Wie treffen die Kinder in Freikirchen ihre Entscheidung – im Idealfall für die Kirche? Wie soll ein Kind in dem Kontext einer bewussten, freien Willensentscheidung erzogen werden, damit es später frei eine Entscheidung trifft?

In diesem Kontext wird die Mündigkeit betont: „Erziehung heißt für die Hutterer, die unmündigen und unschuldigen Kinder schrittweise zu der Mündigkeit zu führen, die ihnen die Erkenntnis des göttlichen Willens ermöglicht.“<sup>3</sup> Sowohl Täufer als auch Adventisten vertreten diese Glaubenstaufer, und deshalb ist es interessant zu untersuchen, welche Parallelen bzw. Unterschiede in den jeweiligen Erziehungsvorstellungen auftreten. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie sich die theologischen Grundüberzeugungen im Erziehungswesen manifestieren.<sup>4</sup>

Einleitend muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass im Unterschied zur Kirche der STA die Wiedertäufer von sehr verschiedenen regionalen Ausprägungen gekennzeichnet sind. Die Kirche der STA versteht sich als globale Kirche mit einem globalen Auftrag, dessen Verwirklichung durch die Kirchenstruktur ermöglicht wird. So sind lokale Kirchen in Vereinigungen zusammengefasst, die wiederum Verbände bilden. Verbände bilden eine Division als regionales Büro der höchsten Verwaltungsebene, der Generalkonferenz. So lässt sich zumindest in der Theorie von *der* adventistischen Bildungsphilosophie reden.

Die Wiedertäufer hingegen lassen sich hier nicht einheitlich beschreiben. Abgesehen von der wesentlich älteren Geschichte lassen sich auch innerhalb einer Glaubenstradition sehr verschiedene regionale Ausprägungen finden.<sup>5</sup> Diese kongregationalistische Tradition ist bis heute

<sup>3</sup> Bodo Hildebrand, *Erziehung zur Gemeinschaft. Geschichte und Gegenwart des Erziehungswesens der Hutterer*, Forum Sozialgeschichte 5, Pfaffenweiler 1993, S. 73.

<sup>4</sup> Dass dies auch heute noch von manchen sehr ernst genommen wird und Erziehung als Glaubensfrage verstanden sowie entsprechend theologisch begründet wird, zeigt sich u. a. in geführten Gerichtsprozessen. Vgl. Regina Wenger, „Joseph W. Miller and a Case for Reframing Amish Compulsory Education“, auf: [anabaptisthistorians.org](https://anabaptisthistorians.org/2020/11/28/joseph-w-miller-and-a-case-for-reframing-amish-compulsory-education), 28.11.2020, <https://anabaptisthistorians.org/2020/11/28/joseph-w-miller-and-a-case-for-reframing-amish-compulsory-education> (letzter Zugriff: 25.6.2025).

<sup>5</sup> Siehe z. B. John D. Roth, *Teaching That Transforms. Why Anabaptist-Mennonite Education Matters*, Scottdale, Pennsylvania 2011, S. 67–68.

erkennbar.<sup>6</sup> Hierin unterscheiden sich die Traditionen der Wiedertäufer und der Kirche der STA voneinander.

Infolgedessen ist es auch schwierig, von *der* täuferischen Erziehungsphilosophie zu sprechen. Dennoch lassen sich gemeinsame Merkmale hervorheben, die innerhalb der verschiedenen Glaubenstraditionen zu finden sind. Dabei wird deutlich, dass die Tradition der Hutterer in Bezug auf Erziehung am ausgeprägtesten ist und den historisch klarsten Blick zulässt. In Bezug auf die heutigen Verhältnisse wiederum ist die Literatur auch für Mennoniten ergiebig, sodass im Weiteren beide Traditionen einfließen. Dennoch muss klar sein, dass es teilweise erhebliche regionale Unterschiede innerhalb der täuferischen Traditionen gibt.<sup>7</sup>

## **Woher? Ursprünge und Geschichte**

### ***Entstehung und Hintergründe der Bewegungen***

Die Geschichte der Täufer ist geprägt von Verfolgungen und vielfach daraus resultierender Migration. Als radikaler oder linker Flügel der Reformation bezeichnet, wird ihr Ursprung zumeist in Zürich in den frühen 1520er-Jahren gesehen. Von den Lehren Zwinglis beeinflusst, wollten diese ersten Täufer, zu denen Konrad Grebel, Felix Manz und Jörg Blaurrock gezählt werden, dem biblischen Verständnis noch näher kommen. Konsequenterweise wird die Kindertaufe als beispiellos in der Bibel abgelehnt und eine Erwachsenentaufe gefordert. Gleichzeitig wird auch der Eid abgelehnt, wodurch es zu scharfen Konflikten mit der Obrigkeit kommt, die in einer Verfolgung mündet, von denen die zahlreichen Märtyrerberichte zeugen.

1527 wird das Schleitheimer Bekenntnis veröffentlicht, das von Yoder als „Kristallisationspunkt des Täuferturns“ gesehen wird.<sup>8</sup> Es ist die erste

<sup>6</sup> Vgl. Hartzler, *Education Among the Mennonites of America*, S. 39.

<sup>7</sup> So ist beispielsweise nicht ein einzelner Eintrag zum Schulwesen im Mennonitischen Lexikon zu finden, sondern jeweils ein Eintrag zum Schulwesen der Mennoniten in Deutschland, den Niederlanden, Mähren, Nordamerika, Russland, der Schweiz und Südamerika von jeweils unterschiedlichen Autoren.

<sup>8</sup> John Howard Yoder, „Der Kristallisationspunkt des Täuferturns“, in: *Mennonitische Geschichtsblätter*, Bd. 24, 1972, S. 35–47.

ausformulierte Bekenntnisschrift der Täuferbewegung und handelt von der Taufe, dem Bann, dem Abendmahl, der Absonderung, der Gemeindeführung, dem Eid sowie der Gewaltlosigkeit. Im Kontext dieser Arbeit werden dabei die Taufe, die Absonderung und die Gemeindeführung noch relevant, weil sie sich direkt auf das Erziehungsverständnis auswirken.

Trotz der starken Verfolgung durch die Obrigkeit, die gezielt die Führer der Täuferbewegung angriff, konnte sich die Bewegung ausbreiten und in verschiedenen Traditionen bis heute überleben. Die Absonderung von allem Bösen, die zu Siedlungsgemeinschaften geführt hat, und das Verständnis einer bewussten Entscheidung zum Glauben führen dazu, dass Täufer bereits früh Schulen betreiben, wo es möglich ist. „In allen Ländern, in welchen Täufer bzw. Mennoniten je Fuß faßten, legten sie besonderes Augenmerk auf die Schulbildung. Sie taufeten keinen, der nicht in der heiligen Schrift bewandert war. [...] So entstanden in den Siedlungsgebieten des Täufermennonitentums allenthalben eigene Schulen.“<sup>9</sup>

Besonders ausgeprägt ist dies unter den Hutterern der Fall, die in ihren Haushaben (Höfe, Siedlungen) ein gut geregeltes Schulwesen betreiben, das auf entstehende Gemeindeordnungen zurückgeht, die auch die Erziehung der eigenen Kinder betreffen. Während der goldenen Jahre der Hutterer unter Peter Walpot entsteht 1568 die Schulordnung, die für das Erziehungswesen der Hutterer maßgeblich ist und Einblicke in das Erziehungsverständnis der Täufer gibt.

Bereits in den frühen Jahren der Hutterer wurde die Kinderbetreuung von der Familie auf die Gemeinde übertragen. Diese Schulen werden noch weiter zu Internaten ausgebaut, sodass ab dem Jahr 1536 die Kinder dort auch schlafen. Hildebrand macht als Grund dafür die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, aber auch die Fluktuation auf den Bruderhöfen aus.<sup>10</sup> Nach anfänglichen Schwierigkeiten etablieren sich die hutterischen Schulen, und unter Peter Walpot findet 1568 eine Schulmeisterversammlung am Bruderhof in Niemtschitz statt. Diese Ver-

<sup>9</sup> Adalbert Goertz, „Schulwesen der Mennoniten in Deutschland“, in: *Mennonitisches Lexikon*, Karlsruhe 1967, S. 102.

<sup>10</sup> Vgl. Hildebrand, *Erziehung zur Gemeinschaft*, S. 33–37, 158.

sammlung, von der die Rede Walpots an die Schulmeister erhalten ist, ist der Ausgangspunkt für die Schulordnung.<sup>11</sup>

Die Schulordnung selbst ist ein Muster, nach dem hutterische Schulen aufgebaut sein sollen. Besonders fällt bei dieser Schulordnung auf, wie detailliert und fortschrittlich auf Hygienebestimmungen geachtet wird. Auch in Bezug auf Disziplin sind Anweisungen zu finden, deren Ausführung ausschließlich dem Schulmeister oblag. Eigenes vorbildliches Verhalten durch das Schulpersonal, Geduld und Nachsicht gegenüber den Kindern sollen ihnen Gehorsam beibringen, der ein wesentlicher Inhalt der Erziehung ist.<sup>12</sup>

Diese findet phasenweise statt: Die kleine Schule übernimmt das zwei-jährige Kind und soll ihm das Unterordnen in der Gruppe beibringen. Die große Schule dient der Heranführung an das Erwachsenenleben. Gelehrt wurde Lesen, Schreiben und Rechnen für beide Geschlechter, was für die damalige Zeit durchaus überraschend ist. Dennoch sind diese Kenntnisse nur Mittel zum Zweck, denn schließlich geht es darum, selbstständig aus der Bibel den Glauben zu erschließen. „Das Bekenntnis zum Glauben, also für Hutterer die Taufe, setzte eine intensive individuelle Auseinandersetzung mit der Bibel und dem hutterischen Schrifttum, vor allem der RECHENSCHAFT, den ARTIKELBÜCHERN und den MÄRTYRERBRIEFEN voraus.“<sup>13</sup>

An die Schuljahre, die mit etwa zwölf Jahren beendet waren, schließen dann die Ausbildungsjahre an, die für den Beruf in der Erwachsenenwelt auf dem jeweiligen Hof vorbereiten. Während der folgenden vier Jahrhunderte verändert sich das hutterische Erziehungswesen nur geringfügig.<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Die Rede sowie die Schulordnung, auf die noch näher eingegangen wird, sind mit einer kurzen Einführung hier veröffentlicht: Harold S. Bender (Übers.), „A Hutterite School Discipline of 1578 and Peter Scherer's Address of 1568 to the Schoolmasters“, in: *The Mennonite Quarterly Review*, Nr. 5, 1931, S. 231–244.

<sup>12</sup> „Peter Walpot points out that the disciplining of the disobedient is a positive good and should be carried out in a reasonable and correct way. This is, first of all, by spending time with the children and being with them“ (David F. Tennant, „Anabaptist Theologies of Childhood and Education. (2) Child Rearing (continued)“, in: *Baptist Quarterly*, Nr. 8, Oktober 1984, S. 352).

<sup>13</sup> Hildebrand, *Erziehung zur Gemeinschaft*, S. 44–45, Hervorhebung im Original.

<sup>14</sup> „Das hutterische Erziehungswesen repräsentiert, trotz geringfügiger Modifikationen, die es im 19. und 20. Jahrhundert erfahren hat, die Aufbewahrung historischer Formen der Erziehung in der Moderne“ (ebd., S. 11).

Im 19. Jahrhundert wird dann die Familie wieder aufgewertet durch die Umwandlung der Internate in Tagesschulen. Einen größeren Wandel erlebt das hutterische Erziehungswesen, als der Staat eingreift. „Die öffentliche Volksschule ist wohl der bedeutendste Einbruch der ‚bösen Welt‘ in die hutterische Gesellschaft.“<sup>15</sup> Seitdem ist die eigene (deutsche) Schule auf eine Stunde vor und ca. eineinhalb Stunden nach der öffentlichen Schule reduziert. Darüber hinaus hat das hutterische Erziehungssystem noch die Samstags- und die Sonntagsschule sowie den Gottesdienst als Orte der Erziehung für seine Kinder vorgesehen. Höhere Bildungseinrichtungen sind aber bis heute nicht entstanden, da es Vorbehalte gegenüber akademischer Bildung gibt.<sup>16</sup> Anders ist es hier bei den Mennoniten zu beobachten.

Dem Namensgeber der Mennoniten, Menno Simons, gelang es nach dem Debakel des Täuferreiches in Münster (1531–1535), die übrigen niederdeutschen Täufer zu sammeln und unter besonderer Betonung der Gewaltlosigkeit und Nachfolge die Grundlage zu schaffen, auf der die Mennoniten bis heute aufbauen und als Friedenskirche bekannt sind. Verfolgung und Unterdrückung prägt ihre Geschichte ebenso.<sup>17</sup> Aus dieser Zeit sind die Berichte des Märtyrerspiegels.<sup>18</sup>

So kommt es auch hier immer wieder zu Migrationsbewegungen, sodass die Mennoniten in größerer Zahl nach Russland ziehen und

<sup>15</sup> Ebd., S. 106. Der Teil der Mennoniten, der diesen Eingriff des Staates nicht tolerierte, wanderte nach Südamerika aus.

<sup>16</sup> „Eine akademische Bildung sieht das hutterische Erziehungssystem nicht vor. Nach hutterischer Überzeugung werden Menschen durch ein zu großes Maß an Weltweisheit nur schlechte Christen. [...] Erste Versuche, noch vor dem ersten Weltkrieg, in Süd-Dakota hutterische junge Männer ein Lehramtsstudium absolvieren zu lassen, führten zu einer Bestätigung der hutterischen Vorbehalte gegen akademische Bildung, denn zwei der vier Studenten kehrten nicht in ihren Bruderhof zurück“ (ebd., S. 151).

<sup>17</sup> Das Wiedertäufermandat vom Reichstag zu Speyer 1529, das die Todesstrafe für Täufer im Reich vorschrieb, konnte durch die Benennung als Mennonit „umgangen“ werden – für einen Mennoniten galt dieses Mandat ja nicht, was einer toleranten Obrigkeit Spielraum bot.

<sup>18</sup> Erstmals 1660 in niederländischer Sprache in Dordrecht unter dem Titel „Der blutige Schauplatz oder Märtyrerspiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, die um des Zeugnisses Jesu, ihres Seligmachers, willen gelitten haben und getötet worden sind, von Christi Zeit bis auf das Jahr 1600“ wurde er in Pennsylvania zwischen 1748 und 1749 auf Deutsch übersetzt. 1837 wird diese deutsche Übersetzung dann ebenso in Pennsylvania ins Englische übersetzt. Vgl. Nanne van der Zijpp, Harold S. Bender und Richard D. Thiessen, „Martyrs’ Mirror“, auf: [gameo.org](http://gameo.org), November 2014, [https://gameo.org/index.php?title=Martyrs%27\\_Mirror](https://gameo.org/index.php?title=Martyrs%27_Mirror) (letzter Zugriff: 30.06.2025).

schließlich nach Nordamerika auswandern.<sup>19</sup> Gesiedelt wird vor allem in Kolonien, in denen sich dann auch zunehmend Schulen entwickeln. Insbesondere in Russland ist dies der Fall, wo aufgrund der Selbstverwaltung ein gewisser Spielraum gegeben war.<sup>20</sup> Grundsätzlich sollte jedes Dorf von Beginn an eine Schule betreiben, denn unter den Siedlern herrschte die Überzeugung, dass es Pflicht der Eltern sei, für die Bildung ihrer Kinder zu sorgen.

Während dieser bescheidenen Anfänge wurden Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion in deutscher Sprache unterrichtet. Erst später wurde schrittweise Russisch eingeführt, sodass bis zum Ende nur noch Religion auf Deutsch unterrichtet wurde. Die Fortschritte in den Dorfschulen münden schließlich in einer zentralen Sekundarschule, der Zentralschule in Halbstadt.

Eine nachhaltige Schulentwicklung findet dann unter dem Kulturreformator Johann Cornies und seinem Nachfolger Philipp Wiebe statt, die sowohl die räumliche Situation der Schulen verbessern, als auch pädagogische Reformen vorantreiben. In 88 Paragraphen legt Cornies seine Pädagogik vor, deren Hauptziel die Religiosität ist: „Religiosität ist das Ziel, zu welchem jede wahre Bildung hinstreben muß, und an welchem sich alle einzelnen Zweige derselben vereinigen müssen. Sie ist die heilige Wurzel, aus der alles Leben hervorgeht und welche die Weihe über die keimende Kraft und über ihre Entwicklung ausgießt.“<sup>21</sup>

Während der folgenden Jahre kommt es zu einer Menge an Fortschritten, unter anderem werden die Schulpflicht und regelmäßige Lehrerkonferenzen eingeführt, Lehrpläne für Grund- und Zentralschulen (Primar- und Sekundarschule) entwickelt, eine Lehrerausbildung eingerichtet, für diese eine Musterschule gegründet, Lehrer für Fortbildung nach Deutschland und in die Schweiz geschickt – kurz: das Bildungswesen

<sup>19</sup> Eine ausführliche Darstellung täuferischer Migrationsbewegungen findet sich bei Astrid von Schlachta, *Täufer. Von der Reformation ins 21. Jahrhundert*, Tübingen 2020, S. 175–191.

<sup>20</sup> Von 1789 bis 1881 sind die mennonitischen Siedler vom Staat in Bildungsfragen nahezu unbehelligt geblieben. Vgl. Peter Braun, „Education Among the Mennonites in Russia“, auf: [gameo.org](https://gameo.org/index.php?title=Education_Among_the_Mennonites_in_Russia), 1956, [https://gameo.org/index.php?title=Education\\_Among\\_the\\_Mennonites\\_in\\_Russia](https://gameo.org/index.php?title=Education_Among_the_Mennonites_in_Russia) (letzter Zugriff: 30.06.2025).

<sup>21</sup> § 77 zitiert in: Leonhard Froese, „Schulwesen der Mennoniten in Rußland“, in: *Mennonitisches Lexikon*, S. 111.

blüht. Die Revolution von 1905, der Erste Weltkrieg und die russischen Revolutionen von 1917 beenden schließlich die mennonitischen Bildungsbemühungen.

Wie auch in Russland empfanden die ersten mennonitischen Siedler in Pennsylvania die Verantwortung, ihre Kinder zu erziehen und dafür Schulen zu betreiben. Als Pionier tritt hier Christoph Dock auf, der mit seiner Schulordnung bleibenden Eindruck hinterlassen hat. Aber trotz einer gewissen Zurückhaltung gegenüber höherer Bildung werden erste Versuche in diese Richtung bereits 1848 unternommen, und Goertz datiert den Beginn der höheren mennonitischen Schulen ins Jahr 1866 mit der Gründung der „Christlichen Erziehungsanstalt der mennonitischen Gemeinschaft“ in Wadsworth, Ohio. Auch wenn diese Einrichtung bald wieder geschlossen wurde, brachten die seit 1874 einwandernden Mennoniten aus Russland ihre Vorstellungen mit und entfachten neues Interesse.<sup>22</sup>

So kommt es zu einer Reihe von Schulgründungen, von denen einige bis heute bestehen: das Bethel College in Newton, Kansas, 1893 als Nachfolger der Fortbildungsschule in Halstead; das Goshen College in Goshen, Indiana, 1894 aus dem Elkhart Institute entstanden; die Bluffton University in Bluffton, Ohio, 1900 aus dem Central Mennonite College entstanden; das Hesston College 1909 in Hesston, Kansas; die Eastern Mennonite University in Harrisonburg, Virginia, 1913 als Eastern Mennonite School gegründet.

Darüber hinaus entstehen noch eine ganze Reihe von Sekundarschulen (High Schools) und Primarschulen, besonders in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, sowie weitere Trainingsschulen und Institute, die verschiedenen Trägern unterstehen.<sup>23</sup>

Als verbindende Elemente mennonitischer Erziehung macht Harder zum einen die deutsche Sprache aus. Zum anderen führt er die regio-

<sup>22</sup> Roth beschreibt in diesem Zusammenhang, dass die neu zuwandernden Mennoniten einen offeneren Zugang zu formaler Bildung hatten als die frühen mennonitischen Siedler in den USA, die aufgrund ihrer geschichtlichen Erfahrung eine generelle Skepsis gegenüber höherer Bildung mitbrachten (Roth, *Teaching That Transforms*, S. 50–51).

<sup>23</sup> Roth führt dies darauf zurück, dass insbesondere die Erfahrung der Kirche im Zusammenhang mit den Kriegen zu einem neuen Interesse an Schulen geführt hat (ebd., S. 55).

nenal Unterschiede an, die gleichzeitig ein zunehmendes Bewusstsein für die Notwendigkeit von Schulen schafft. So werden Unterschiede zwischen den verschiedenen regionalen Traditionen beobachtet, die die Kirche motivieren, eigene Schulen zu führen: „In Westeuropa, wo die Mennoniten keine eigenen Schulen eingerichtet hatten, kam es zu erheblichen Veränderungen des traditionellen mennonitischen Glaubens, einschließlich der Aufgabe einiger wichtiger ursprünglicher Prinzipien. In Russland und Nordamerika hingegen, wo kirchliche Schulen in großem, wenn auch unterschiedlichem Umfang eingerichtet wurden, waren die Auswirkungen auf das ursprüngliche Erbe und den Glauben weniger gravierend.“<sup>24</sup> Es muss aber auch hier ergänzt werden, dass noch eine ganze Reihe weiterer Orte der Bildung in der mennonitischen Tradition ihren Platz finden, wie beispielsweise die Sonntagsschule, Bibelschulen, Konferenzen und katechetischer Unterricht.<sup>25</sup>

Die Entstehungsgeschichte der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten lässt sich historisch nicht mit den Täufern verbinden. Sie sind im Kontext des Second Great Awakening (zweite große Erweckungsbewegung) in den USA entstanden, sehen sich aber in einer theologischen Tradition mit den Täufern.<sup>26</sup> Als Gründerfiguren können James S. White und seine Frau Ellen G. White (geb. Harmon) sowie Joseph Bates gesehen werden.

Da der Ausschluss aus ihren jeweiligen Kirchen während der Millerbewegung für viele Adventisten traumatisierend war, dachten sie lange nicht an die Gründung einer eigenen Kirche.<sup>27</sup> Erst 1863 kommt es zur formalen Gründung der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Neben einem wachsenden Verlagswesen, das bereits vor der Gründung der Kirche (1849) seinen Anfang nahm, begann die Kirche früh (1866) mit ihrem Engagement im Gesundheitsbereich, das bis heute ein wesentliches Merkmal der Adventisten darstellt.

<sup>24</sup> Menno S. Harder und Adolf Ens, „Education, Mennonite“, auf: [gameo.org](https://gameo.org/index.php?title=Education,_Mennonite), 2006, [https://gameo.org/index.php?title=Education,\\_Mennonite](https://gameo.org/index.php?title=Education,_Mennonite) (letzter Zugriff: 30.06.2025).

<sup>25</sup> John W. Friesen, „Studies in Mennonite Education: The State of the Art“, in: *Journal of Mennonite Studies*, Nr. 1, 1983, S. 138.

<sup>26</sup> Vgl. Malcolm Bull und Keith Lockhart, *Seeking a Sanctuary: Seventh-day Adventism and the American Dream*, Bloomington, Indianapolis 2007, S. 101.

<sup>27</sup> George R. Knight, *Millennial Fever and the End of the World: A Study of Millerite Adventism*, Boise, Idaho 1993, S. 323.

Auch im Bildungsbereich gibt es bereits sehr früh (1853) erste, wenngleich auch kurzlebige Versuche in Buck's Bridge (New York), Battle Creek und Jackson (Michigan) sowie Northfield (Vermont).<sup>28</sup> Erst 1872 kommt es schließlich zum eigentlichen Beginn des adventistischen Bildungswesens mit der Gründung des späteren Battle Creek College, heute Andrews University in Berrien Springs, Michigan. 1882 werden bereits die nächsten Schulen eröffnet: das Healdsburg College (heute Pacific Union College) in Kalifornien und die South Lancaster Academy (später Atlantic Union College, 2018 geschlossen) in Massachusetts.

Die Expansion adventistischer Schulen steigert sich vor allem gegen Ende des 19. Jahrhunderts, begünstigt durch die Einführung einer „Erziehungsabteilung“, die sich der Belange adventistischer Schulen annimmt. Gleichzeitig wird auch begonnen, international Schulen zu gründen, beispielsweise das Avondale College in Australien 1895 (heute Avondale University) sowie 1899 die Missionsschule in Friedensau (heute Theologische Hochschule Friedensau).

Ende des Jahres 2023 betrieb die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten weltweit 10.364 Schulen, in denen über 2,3 Millionen Schüler unterrichtet wurden.<sup>29</sup> Neben diesen institutionalisierten Bildungsorten findet Erziehung auch im unmittelbaren Kontext des Gottesdienstes im Rahmen der Bibelschule statt, aber auch in Versammlungen, die im Sinne des lebenslangen Lernens einerseits für Kinder, aber andererseits auch für Erwachsene angeboten werden.<sup>30</sup>

<sup>28</sup> Vgl. Floyd Greenleaf, *In Passion for the World: A History of Seventh-day Adventist Education*, Nampa, Idaho 2005, S. 16–17.

<sup>29</sup> Davon sind 118 Schulen im tertiären Bereich angesiedelt, 14 Colleges/Hochschulen davon in Europa und 13 in Nordamerika. Statistische Daten lassen sich von unterschiedlichen Quellen beziehen. Diese Daten beziehen sich auf die aktuelle Veröffentlichung des Education Department der General Conference of SDA auf dessen Website: <https://www.adventist.education/education-statistics/> (letzter Zugriff: 25.6.2025).

<sup>30</sup> Dazu zählen u. a. die Pfadfinderarbeit, die Kindersabbatschule, der Bibelunterricht, der Religionsunterricht, Seminare und mehr. Vgl. dazu Roland E. Fischer, *Bildung im Gottesdienst: Die Bibelschule der Adventgemeinde*, Friedensauer Schriftenreihe: Theologie, A 10, Frankfurt a. M. 2008.